

## **Kurzexposé | Oliver D. Liebig, M.A. | Die Mero Ikojts und der Wind. Energy Assemblages und Indigenität in Mexiko**

Das Projekt betrachtet das Verhältnis von erneuerbaren Energien und indigener Bevölkerung in Mexiko aus ethnologischer Perspektive. Es sollen mit Fokus auf lokale Akteure in Oaxaca die Auswirkungen auf Naturwahrnehmung in den Blick genommen werden, die aus der globalen Hinwendung zu erneuerbaren Energien entstehen. Die Studie will damit einen empirisch fundierten Beitrag zur aktuellen politischen Diskussion über Naturkonzeptionen liefern und beleuchten, wie sich diese vor dem Hintergrund von globalen Aushandlungsprozessen um erneuerbare Energien modifizieren und in veränderten Praxisformen und Wahrnehmungsschemata manifestieren. Anzuwendende qualitative Methode ist die mehrmonatige Feldforschung mit teilnehmender Beobachtung vor Ort. Theorie wird dabei induktiv aus den empirischen Daten generiert. Konkret soll mit Unterstützung der Mesoamerika Gesellschaft Hamburg e.V. die Fortführung der Feldforschung in Mexiko im Zeitraum März bis April realisiert werden.

Im Bundesstaat Oaxaca, der einen besonders hohen indigenen Bevölkerungsanteil und eine enorme Biodiversität aufweist, entstehen in der Region des Isthmus von Tehuantepec jedes Jahr verlässlich ab Oktober starke (Nord-)Winde, die für etwa sechs Monate anhalten. Dieses Umweltphänomen wird in Diskursen um erneuerbaren Energien als „grüne“ und dringlich benötigte Ressource gesehen, woran sich andere bestehende Perspektiven auf Wind derzeit messen müssen. Mehrere durch transnationale Unternehmen in enger Zusammenarbeit mit dem mexikanischen Staat initiierte Windpark-Projekte zielen auf eine Ökonomisierung des Windes in der Region ab, was ausschließlich über den Zugang zu indigenem Territorium realisiert werden kann.

Die um die Lagunen des Isthmus von Tehuantepec befindlichen Gemeinden leisten vermehrt Widerstand gegen diese Windpark-Projekte. Die Ikojts oder Huave, eine seit über 3000 Jahren im Herzen Mesoamerikas beheimatete indigene Gruppe, befürchtet negative Auswirkungen auf das fragile Ökosystem und eine damit einhergehende Bedrohung ihrer kulturellen und sozialen Praktiken. Darüber hinaus werden Fragen nach Eigentümerschaft des Windes und der Anlagen laut. Das Umweltphänomen Wind wird so zum Anknüpfungspunkt, über den sich verändernde indigene Praxis- und Bedeutungssysteme verstehbar gemacht und ins Verhältnis zu staatlichen und ökonomischen Akteuren gesetzt werden können.

Die Studie will damit nicht nur einen empirisch fundierten Beitrag zur aktuellen politischen Diskussion über Naturkonzeptionen liefern und beleuchten, wie sich diese vor dem Hintergrund von globalen Aushandlungsprozessen um erneuerbare Energien modifizieren und in veränderten Praxisformen und Wahrnehmungsschemata manifestieren, sondern versteht sich als Teil der breit gefächerten Forschung zu Mesoamerika, der auf diese Weise verstärkt Gewicht gegeben werden soll.